

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: - (1928)
Heft: 5

Artikel: Das Gespenst
Autor: Remisow, Alexej
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-759678>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Gespenst

von Alexej Remisow

Übersetzt von Gertrud Hahn

Dieses fand ich nirgends, es kam von selbst zu mir – am Tage war Scholz dagewesen – wie ich mich erinnere, kam er aus Riederau (das ist auch am Ammersee, wo auch Andechs liegt), abends waren K. und O. da. Und am Morgen – Frühling! – ins Fenster dringt der Sonnenglockenklang von Moabit, und aus dem Tiergarten der Duft grünender Bäume und der tiefe Glockenton der Gedächtniskirche, und du weißt nicht mehr: bist du in Moskau oder in Berlin. Es klingelt: das Telefon! Ich komm hinzu und seh: neben dem kleinen Spielzeug – Telefon liegt auf dem Telefonbuch – ich weiß nicht was für ein Ungeheuer: schwarz – Auge und Ohr – und aus lauter Schwänzen, so ganz weich! Wie Ella und Elsa den erblickten –

« Ach, » riefen sie in einem Ton, « das ist ein Gespenst! »
« Gespenst! » – nun ja, natürlich, sie sehen's ja besser: ihre Augen sind klar, von den Dingen noch nicht verstopft, denn sie zählen in ihrem Leben nur je zehn Frühlinge.

Doch konnte weder Rudolf Scholz – von tolstoischer Art, – noch Rudolf Kaiser, der Philosoph und Redakteur der «Neuen Rundschau» – noch Ossipow, der Beschließer der «Affenloge»¹⁾ – dies Ungetüm zu mir hereingeworfen haben. Es ist selbst gekommen, dies – Gespenst!

Wir lebten damals in Berlin an der Lessingstraße und man nannte mich auf deutsche Art – Remersdorf. So hatte mich Frau Karus, die morgens die Zimmer auszuräumen kam, getauft, und so sagten es die Kinder nach: des Schusters Tochter und alle ihre Brüder und die Hauskinder aus dem Kohlenladen, wo wir Briketts kaufen, und das Mädchen des Portiers und alle deren Bekannte und Freunde – vom Tiergarten bis zum Alten Moabit und auch dort – in Charlottenburg auf der Kirchstraße, wo wir früher gewohnt hatten. Sie stellten sich unter dem Fenster auf – unsere Wohnung ist oberhalb der Drogerie in der ersten Etage, die Fenster sind offen, mein ganzes verzaubertes Zimmer ist sichtbar – dann stellen sie sich in ganzer Schar hin und rufen: « Herr Remersdorf – Herr Remersdorf! » und rufen so lange, bis man herauschaut, wie eben dieses Gespenst.

¹⁾ Spaßhafte Vereinigung russischer Dichter und anderer Freunde R's.

Abends bei elektrischem Licht sieht mein Zimmer wie ein Zauberreich aus. Die Spinne hat über meinem Tisch ihr Netz gespannt und von allen Seiten ziehen sich die Opfer zu ihm hin auf den Fäden – kleine Spielzeugtiere: Löwen, Nashörner, Wölfe, Pferde, Böcke, Ziegen, Hirsche, Schweine, Frösche, Hasen, Hähne, trockene Blumen, Äste, Wurzeln, Zweiglein, Sterne und der « Neffe des Untergrund-Schaffners », der schwarz ist, wie ein Gespenst, und ganz mit Draht umwickelt und ein Auge hat, wie eine Laterne, nun, der eben selbst wie ein Gespenst aussieht – das sind die Opfer der Spinne, und sie locken die Kinder an, – all diese Spielsachen.

Wenn ich auf ihr andauerndes Rufen sie auf einen Augenblick zu mir hereinlasse, und die ganze Schar lärmend zu mir hereinstürmt, – wieviel Händchen recken sich nach den Opferfäden!

« Pferdchen! Pferdchen! »

Und jedesmal sage ich: « Zu Weihnachten! »

Und Frau Karus erklärt ihnen, wie ich mehr als einmal gehört habe, daß, wenn man die Pferdchen von den Fäden abnehmen würde, der Spinne nichts mehr übrig bliebe, aber zu Weihnachten, da würde es anders werden: das wird « das Geschenk » sein.

Von draußen sieht man einen Teil der « verzauberten Wand » – die Wand gegenüber meinem Tisch – seht dort:

- am besten zu sehen ist der Tannenbaumstumpf,
- der Schwanz der Waldhexe Baba-Jaga, mit dem Tannenzapfen;
- dann der Brumbär Mischa mit dem Stock in den Pfoten, wie er auf Schneeschuhen übers Schneefeld gleitet, – niemanden fürchtend,
- die fliegende Eidechse – mit dem Jaspis-Auge (dieselbe, welche ich in Andechs fand) – der Zwerg mit der roten Zipfelmütze – der Troll-Gärtner, mit der Gießkanne in der Hand,
- mit den Schwänzen wackelnde Hühner,
- der Untergrundbahner,
- der Waldschrat, der bemooste Greis,
- das Läute-Glöcklein,
- das dünne Äffchen,
- die vier Michel aus Pfefferkuchen,
- der fünfte in der Mitte, mit Zuckerbeguß und der Aufschrift « Michel »!
- das Hähnchen, das aus dem Haus herauskommt und kräht,
- der Affen-Fürst,
- der Frosch-Hampelmann,

– der Schneehase, weiß, wie Schnee – usw.

Die Kinder stehen unter dem Fenster und schauen wie verzaubert; die Fußgänger gucken herein...

Von allen Kindern lieben Ella und Elsa die Spielsachen am zärtlichsten.

Schon im ersten Jahr meines Lebens in Berlin, als ich nur anfing, wie einst in Rußland, Spielsachen zu sammeln und die Wand mit allerlei... Gespenstern behängt wurde, erkannten Ella und Elsa das an, als wäre es ihres, und mich erkannten sie damit auch an. Ich entsinne mich, wie vom Wohnungsamt einmal einer kam – wir hatten als Ausländer das Recht auf zwei Zimmer – hinschaute und gleich bestimmte: « Der Naturforscher ». Ella aber begrüßte mich und das Feuermännchen (auch ein Zwerg), und als sie sich verabschiedete, zauste sie den « Waldteufel » am Bart, als verabschiedete sie sich so von ihm. Das nächste Mal brachte sie Elsa mit. Und Elsa begrüßte das Feuermännchen « mit der Nase »: Nase an Nase reibend.

Ella – ist die Tochter der Wäscherin, wessen Tochter Elsa ist, weiß ich nicht.

Ella ist blond, wie's nicht blonder gibt, wie Steppengras, und Elsa scheint schwarz daneben, wenn sie beide mit aufgerissenen Augen Kopf-an-Kopf meine Wunderwesen betrachten.

Ella ist keck, sie kann auch Französisch: « la vache », die Kuh; Elsa spricht leise, und hat traurige Augen; Ella hat mir erklärt, daß Elsa sehr arm und oft krank ist, und kein einziges Spielzeug hat, – und als man Peter, den Kater, den gemeinsamen Liebling, spazieren schleppte, da war es so lustig und Ella « tobte sich aus », aber Elsa – ich ging hinaus, um zu rauchen und sah, wie die Kinder in der Schar liefen und über die ganze Straße lärmten. Ich holte sie ein: « Was ist los? » Sie rufen: « Peter! Peter! » und zeigen: wie der Kater mit dem Bändchen in Lumpen gewickelt, geschleppt wird. « Wohin? » « Nach dem Schloß! Spazieren! » – und ich ging mit.

Auf diese Weise – durch den Kater – und wegen der Uhr – man hält mich überall an und fragt nach der Uhr – und ich schau zerstreut hin und sage ganz langsam, weil ich die Sprache nicht so kann, manchmal wer weiß was für einen Unsinn – also so machte ich mit ihnen Bekanntschaft und hatte bald viele kleine Freunde in Charlottenburg. Und sie lachten nie über mich und riefen mir auch nie nach: « Ausländer! »

Wie wir in die Lessingstraße umzogen, hatten wir zuerst kein Telefon, und waren von Rußland her ans Telefon gewöhnt, es schien einfach

etwas zu fehlen, langweilig war's – und da brachte uns eine gute Zauberin Kuku ein Spielzeug-Telefon. Und als man das richtige aufstellte, da blieb auch das Spielzeug daneben liegen.

Wenn Ella nach der Wäsche kommt – Elsa ist dann immer mit ihr – so begrüßen sie das Feuermännchen und den Waldschrat, essen rasch den für sie aufbewahrten Kuchen auf, betrachten die Spinne und alle Fäden mit den Opfertieren, betrachten die Zauberwand mit der Baba-Jaga, und greifen nach dem Spielzeug-Telefon, und sprechen lange miteinander: es gefällt ihnen so sehr.

Einmal räumte Frau Karus am Morgen auf und suchte etwas; wie ich hinsehe, schaut und sucht sie und hört endlich ärgerlich auf zu suchen:

«Wo ist das Telefon?»

«Dort,» sag ich, «am Telefon!» – versteh schon, was sie meint.

«Ist nicht da!»

«Ach, schau Sie ordentlich nach, vielleicht ist's hinterm Telefonbuch?»

«Ist nicht da!»

«Aber wo sollte es hinkommen?»

«Irgend jemand hat's weggenommen.»

Aber wer sollte es mitnehmen? Am Tage vorher war Leo Schestow dagewesen – aus Paris, aber der hat nichts für Telefons übrig – Paris ist eine telefonlose Stadt! Es war Poljakow Litowzew dagewesen, der schielte nach dem Telefon, ich merkte es, – aber weshalb sollte er es mir nehmen, – war er doch gekommen, um mir in der Not zu helfen: morgen ist Termin für die Wohnungsmiete! – Es war noch Ossorgin dagewesen; als er wegging, drehte er etwas in Händen, vielleicht hat er es im Versehn in die Tasche gesteckt; aber nein – so etwas tut Ossorgin nicht, wenn schon – dann braucht er ein drahtloses Telefon! – Ja, die Zündhölzchen waren verschwunden, die hatte Berdjajeff mitgenommen – diese Raucher tun's immer! Aber ich sagte Frau Karus nichts von Berdjajeff, ich sagte etwas anderes:

«Zündhölzchen sind kein Telefon, und das Telefon kann niemand genommen haben. Es liegt wohl hier irgendwo, ich will selbst suchen!»

Und Frau Karus war wie erleuchtet:

«Das haben die Mädels gemacht! Ich find's schon heraus!»

Frau Karus war sehr aufgeregt und konnte sich während des Aufräumens nicht beruhigen:

«Wenn sie in diesem Alter Telefone mitnehmen,» – sie blieb mit der

Bürste stehen und ihre Lippen zitterten, – «so werden sie mit zwanzig Jahren das ganze Haus wegschleppen!»

*

Frau Karus ist häuslich und gottesfürchtig; Frau Karus kann sich damit nicht abfinden, daß der Kaiser in der Revolution Deutschland verlassen und vor allem, daß er wieder geheiratet hat. Sie stammt von den Masurischen Seen und ist schon ewig lange in Berlin. Sie vergißt die heimatlichen Sümpfe nicht und kann nicht verzeihen, daß im Krieg so viele Russen drin ertränkt wurden. Und wenn sie daran denkt, so droht sie – steht mit der Bürste still, und ihre Lippen zittern. Sie liebt große Trauerdemonstrationen: nahm am Begräbnis des ermordeten türkischen Gesandten teil und war dabei, als Worowski nach Berlin gebracht wurde. Nicht wie andere, glaubt sie an Zwerge, betrachtet das Feuermännchen zärtlich, zupft ihn auch manchmal an der Nase. Zum russischen Waldschrat zwar ist sie gleichgültig, nun, deshalb darf man nicht beleidigt sein! Aber das Feuermännchen stammt aus dem Herzen Deutschlands – das der Welt das Weihnachtsfest gab – nirgends auf der ganzen Welt gibt es solch eine Weihnacht – die Weihnacht! – wie es nirgends außer Rußland ein «rotes», herrliches Ostern gibt! – Feuermännchen ist ein Deutscher, (kümmert sich um Licht und Wärme) – der Waldschrat dagegen ist aus dem Muromer Walde.

Im allgemeinen, wie ich in der kurzen Zeit meines Lebens auf der alten, nichtrussischen Erde – in drei Jahren – bemerkt habe, glaubt man hier nicht an Zwerge oder Geister.

Wir fuhren nach Oberammergau zu den «Passionen» (Passionsspiele), bekamen keine Wohnung und blieben in Unterammergau in der Hütte zur Nacht – in der Herberge für Wanderer. Am Morgen warteten wir auf den Zug, ich saß mit der Hausfrau auf der Bank, die Augen – auf die Berge gerichtet.

Frage sie: «Und wie ist's mit den Berggeistern, werden sie nicht sehr beunruhigt?»

Sie lächelt.

«Zwerge?» sage ich.

Sie lächelt wieder – oder steigt ihr Erinnerung auf? «Nein,» sagt sie, «es gibt keine Geister mehr und keine Zwerge. Es lebt hier aber ein russischer Gefangener: der ist ganz ruhig.»

Und auch in Karlsbad, – es war ein regnerischer Sommer heuer, – ach, wenn es doch ein wenig klar würde! – es regnete vom Morgen an.

Ich sage zu Fräulein Marie, – die unser Zimmer aufräumt: «Wenn Sie doch mal auf den Berg gingen und den Zauberer fragten: wann wird das Wetter wieder gut?»

Und sie: «Es gibt nirgends mehr Zauberer!»

«Natürlich,» denke ich, «wenn's keine Geister gibt und keine Zwerge, braucht es auch keine Zauberer.»

«Aber wissen Sie,» sage ich, «jetzt betrachten die Gelehrten gerade durchs Fernrohr jenen roten Stern von euern böhmischen Bergen, wo es, wie Sie sagen, keine Zauberer gibt, aber mir hat ein Einwohner von drüben erzählt – ein Marsbewohner – es gibt nur einen auf der Erde, der lebt in Moskau, Viktor Schklowski, daß auf jenem roten Stern solch ein Kampf entstand wegen eines Schlucks Wasser, – Sie wissen ja selbst, was Durst bedeutet, – daß man tief zu grübeln begann, wie Wasser zu beschaffen sei, und die Wissenschaft wurde herbeigezogen und alle Möglichkeiten geprüft, Maschinen erfunden, und da verwandelte sich der einfachste Ingenieur, – nun solch einer wie unser Nachbar, in einen Zauberer und es erschienen wieder Geister und Zwerge, d. h. man erblickte sie wieder – sie waren gar nicht fort gewesen! – nun, elektrische, mit Draht umwickelte Zwerge.»

Fräulein Marie hörte zu und wunderte sich: – Wenn doch nach Karlsbad eine gereist käme, – so eine Marsbewohnerin! Wenn eine Amerikanerin ihr einen grünen Pullover geschenkt hat, die Marsbewohnerin würde ihr gewiß ein ganzes Kleid schenken!

Und ich dachte für mich weiter!

«Vielleicht ist es gesetzmäßig richtig so, daß auf einer bestimmten Stufe der Entwicklung der menschliche Geist – zu eigener Hygiene – vom Aberglauben und Vorurteilen lassen mußte – von dem was man so nennt Aberglaube und Vorurteil, was den Menschegeist und Willen schwächt und beängstigt, ihn bindet – es mußten sozusagen die Hände dem Menschen gelöst werden, der Mensch frei auf den eigenen Willen und Verstand gestellt werden, und dadurch seine Energie geweckt werden, – die Selbsttätigkeit durch Arithmetik entfaltet, – durch Arithmetik, die zur Mathematik führt, und die wieder zur höheren Mathematik, und der Wirbel der unendlich kleinen Größen wird wieder dort hinüberschlagen – – und dann werden sie wieder erscheinen, die Geister und Zwerge, aber nicht erschrocken, nicht angstvoll wirst du ihnen begegnen, nein – auf dem Kopf die Hahnenkrone, in den Händen Dreizack und Kranz, und die Füße – wie Schlangen –

nicht umsonst besteht in Paris, unter dem mathematischsten Volk der Welt, den Franzosen, das « Institut Richet » – wo Geister photographiert werden –

nein, die Masurischen Seen sind nicht die böhmischen Berge, – oder war es weil es näher ist zum Zauberland Litauen – jedenfalls ritt Frau Karus in der Johannismacht im Hexentanz um das Feuer mit Glauben und Gefühl.

*

Abends erschien Frau Karus unerwartet. Sie hatte es erkundet: Elsa hatte das Telefon genommen!

« Hören Sie mal, Ellas Vater fragt: er hat bei ihr ein ‚Gespenst‘ gefunden; Ostern brachte sie's heim und sagte, daß Remersdorf es ihr geschenkt hätte. Jetzt aber bekam er einen Zweifel, und sagte ihr: ‚du gehst nicht vom Fleck, eh du gebeichtet hast!‘ »

Frau Karus sagte diese Worte mit so viel Gefühl, wie sie sonst bei der Erinnerung an die Masurischen Seen, jemandem drohend, mit der Bürste in der Hand stehenblieb, – weil soviel Russen dort ertrunken sind.

Ich sah zur Spinne hin, wo, wie ich mich erinnerte, das Gespenst hing – das Gespenst war nicht da.

« Nein, das Gespenst habe ich Ella nicht gegeben. »

Es klingelt: der Spielwarenhändler Smirnow. Spielsachen – den ganzen Tisch hat er mit den bunten Spielpfeifen aus Wjatka bedeckt.

Man zündet das Licht an. Und ich befasse mich mit den Pferdchen und Böcken. Herrlich: der ganze russische Norden steht vor mir auf – wie im Silberschnee farbig glitzern die Moose, wie Lichter der nordischen Nacht.

Frau Karus ist fortgegangen: unbemerkt, und mir fiel gar nichts dabei ein, – dann dachte ich:

« Vielleicht hätte ich nichts sagen sollen, sondern: das Gespenst habe ich ihr geschenkt. Und wenn Ella kommt, müßte ich ihr sagen, daß, wenn sie mich gefragt hätte, ich ihr das Gespenst natürlich gegeben hätte. Und jetzt – « du gehst nicht von der Stelle, eh du bekannt hast! » Und dann kommt Frau Karus: « Remersdorf hat das Gespenst nicht verschenkt! »

Dieser Gedanke fuhr mir durch den Sinn und verschwand sogleich unter den bunten Pfeifchen aus Wjatka und den Erzählungen des Russen vom alten Zauberer Nestorytsch:

Nestorytsch ist ein Greis über 80 Jahre, gerade, groß, hat einen

langen Bart, weiß und grün, und ist immer im langen Leinenhemd bis ans Knie, umgürtet mit einer Bastschnur, nur in der Kirche trägt er einen Gürtel mit Gebets-Tafel; im Winter trägt er eine Hasenfellmütze wie die Jäger, im Sommer einen Hut, auf den sich die Bienen setzen, wenn er an den Bienenhäuschen hantiert; die Stiefel sind mit Teer geschmiert und die Hosen sitzen, als ginge er auf Freiersfüßen. Sein Haus steht auf dem Berge, da ist auch der Garten und die Bienen.

Unter dem Berge ist ein Fluß, da gibt es kleine Fische – in der Fastenzeit zur Fischsuppe.

50 Jahre lang dient Nestorytsch als Diakon in der Kirche und trägt am Sonntag über dem Hemde ein breites rotes Band, daran eine goldene Medaille hängt « für Verdienste ». Seine Alte heißt – « Ba ». So nennt er sie, so nennen sie die Leute hinterm Rücken. Trocken, wie eine dürre Tanne, und schweigsam wie ein Waldsee.

Und wenn etwas ihr gegen den Strich geht, – « ich geh! » und klopft ihm auf die Glatze. « Das ist eine Ba! » sagt der Alte und das ist alles! Eine Ewigkeit sind sie beisammen und ohne die Alte ist ihm der Ofen – kein Ofen, und die Wärme nicht warm.

Am Sonntag kommt Nestorytsch von der Kirche heim, geht ins Haus, gratuliert vor allem der Alten zum Feiertag.

« Nun, Ba, bereit das Mittagmahl! » Und da zeigt die Alte, was sie kann: Topfenkuchen und Sauerkraut, Gerstengrütze mit Fastenbutter, gebackene Äpfel, und Kwas. Der Alte pflügt selbst, dient in der Kirche, arbeitet im Garten, fängt Fische, und zu Hause – da ist ihr Reich: « Ba! »

In der linken Ecke unter den Heiligenbildern steht ein alter Lehnstuhl aus rotem Holz – die ganze Lehne ist mit Bastschnüren behängt: wenn Brezeln gekauft werden – Baranki – so werden die Bastfäden von ihm selbst – keiner sonst darf es tun – auf den Stuhl gehängt, der Ordnung halber und für alle Fälle. Im langen Leinenhemd, mit der goldenen Medaille am roten Band, setzte sich Nestorytsch in die « rote Ecke »¹⁾ auf den Stuhl aus Rotholz mit den Bastbändern, schaut durchdringend streng, – Unnützes darfst du nichts sagen, sein Blick straft schneidend – streng ist er. « Von Versprechen werd' ich nicht satt, Bruder! » sagt er, und die Stimme knarrt wie Schnee unter den Kufen und er schaut aus – wie strenger Frost! – dein

¹⁾ Ecke mit den Heiligenbildern.

Leben lang vergißt du's nicht: nie wirst du vertrauensvolle Menschen mit leeren guten Worten abspeisen.

« Eine scheußliche Gewohnheit, » knarrt der Alte, « schlimmer als Trunksucht, denn der Trunkenbold sauft zu eigenem Schaden, aber diese Schädlinge – Versprecher – haben selbst Ruhm, und dir geben sie 'nen Dreck! »

Für den strengen Blick und das aufrichtige Wort fürchtete man den Alten und ehrte ihn.

Auf hundert Werst und weiter – bis nach Kaluga, – glaubte man ihm: es war ein Dorf, wo die große Verkehrsstraße durchging, da fuhren viele Leute hin und wieder – nach Kaluga und aus Kaluga, und alles konnte man bei ihm lassen, alles blieb heil, wie zu Hause. Und man überließ ihm auch viel – sichere Hände waren's.

Nestorytsch lehrte die Kinder Lesen und Schreiben – auf seine Art, halb singend. Als jedoch Schulen eröffnet wurden, hörte er mit Lehren auf und befaßte sich nur mit den Bienen und dem Kirchengdienst. Und da kam das Gerücht auf: ein Zauberer!

Und wirklich: konnte denn ein anderer solches tun? Er konnte Blut besprechen und vom Schlangenbiß durch einen geheimen Spruch heilen, und wenn einer mit Zahnschmerz zu ihm kam, so legte er ein Papier mit einem Gebet auf den Zahn, und der Schmerz verging.

Weshalb aber sein Ruhm besonders stieg und die Sage vom Zauberer ganz fest wurde, war folgendes: – Kinder waren in den Garten geklettert und hatten den Birnbaum geschüttelt; der Alte schaute später hin – leer ist der Baum. Wer? Wie? Nachzuspüren war's leicht – alle waren Nachbarn, und die Mutter der Kinder kam hinzu.

« Sind das deine Kinder? »

« Meine. »

« Gib sie her! »

Sie ging – « werdet ihr wohl stehlen! » – und rief sie herbei. Sie kamen gelaufen: barfuß – drei Knaben und drei Mädchen. Heulen: « unter dem Baum haben wir sie gefunden! »

« Hütet eure Rücken! Werdet ihr wohl stehlen! »

Sie blieben stehen und wagten nicht zu weinen. Der Alte ging ins Haus und holte einen festen Faden. Band damit die Kinder an die Türpfosten.

« Wer abreißt – und das ist leicht geschehen – dem soll es schlecht gehn! »

Und drei Stunden hielt er sie am Faden fest, drei Stunden standen sie wie angewurzelt und rührten sich nicht.

Nicht nur zu stehlen, dran zu denken wagten sie nicht mehr bei der bloßen Erinnerung an Nestorytsch. Und nicht bloß die Kinder – was macht's denen, bei ihnen läuft's wie das Wasser von der Gans! – sondern die Großen, die Erwachsenen.

«Wenn er so etwas mit den Kindern gemacht hat,» sagten sie, «was haben denn wir zu erwarten, noch ganz andres wird er mit uns machen!» Und so entstand das Gerede, nicht nur bis Kaluga – was ist Kaluga! – bis nach Moskau selbst: der Zauberer.

*

Ich begleitete Smirnow bis zur Klopstockstraße, an der Ecke gingen wir in ein Weinhaus, tranken ein Gläschen Taragonne – gedachten des Nestorytsch. Dann ging ich nach Hause und legte mich gleich hin.

Am nächsten Tag mußte ich früher aufstehn, um im Polizeipräsidium die «gelbe Karte» (Personalausweis) zu erneuern – alle drei Monate mußten wir ihn erneuern – und für mich war es immer schrecklich. Manchen Glücklichen gelang es, sich «auf immer», oder «ohne Termin», oder «bis auf weiteres» einzurichten, mir gelang es nicht, und so wartete ich alle drei Monate mit Zittern auf die «gelbe Karte», niemals sicher, im Gegenteil, immer gewärtig, nicht nur der Absage, sondern auch der Ausweisung... Das kam auch vor.

Ich weiß nicht, war es vom Wein oder von der hoffnungslosen Aufregung vor dem Polizeipräsidium, ich schlief jedenfalls gleich ein.

Plötzlich erwachte ich, wie von einem Stoß – mir fiel das Telefon ein, Ella, Elsa, Frau Karus, das Gespenst, – – –

Ich stand auf, machte Licht, trat zur Spinne und verfolgte mit den Augen die Fäden – – und sah: ganz in der «Hampelmann-Ecke» – an dem Rohr – das Gespenst:

Das Gespenst hängt am Faden.

Und ich erinnerte mich genau, wie ich Ostern auf den Stuhl geklettert war und mit der kleinen Schere den Untergrundbahner-Neffen abgeschnitten und Ella gegeben hatte.

Aber der «Neffe», wenn auch schwarz und geschwänzt, ist doch nicht das Gespenst! Was für ein Gespenst hat denn Ellas Vater in ihrer Spielzeug-Kommode unter Bändchen, Christbaumsternen und Zuckerengeln gefunden? – und was für ein Gespenst soll sie zu Ostern gezeigt haben als Geschenk von Remersdorf? – Ich hatte ihr doch den «Neffen» gegeben! Aber vielleicht hatte der Vater den «Neffen» für

das Gespenst gehalten, – er war ja auch schwarz und geschwänzt und mit einem Auge, wie eine Laterne, – und Ella auch – und so kommt dann Frau Karus und sagt: « Remersdorf hat kein Gespenst geschenkt! »

Ich schaute noch einmal hinauf – das Gespenst hing am Faden, aber der Neffe fehlte –

Natürlich hatte ich damals den Neffen abgeschnitten und Ella geschenkt und sie hatte ihn für das Gespenst ausgegeben. Und ich löschte das Licht. Legte mich hin, konnte aber nicht mehr schlafen.

«Was habe ich getan? Verleumdet! ,Nicht von der Stelle, eh du bekenntst!‘ Und ich hatte es ihr doch geschenkt. ,Remersdorf hat’s nicht gegeben!‘ Also hat sie es gestohlen. Ella hat das Gespenst ,gestohlen‘, oder den ,Neffen‘, einerlei, den ich ihr geschenkt hatte. Wenn man mit Erwachsenen so handelt, sie verleumdet, – man ist alles gewohnt, – so ist es natürlich unangenehm, aber man erwartet eben von Menschen alles Schlimme, bis zur letzten Verleumdung... aber Ella gegenüber – sie ist ja erst 10 Jahre alt und dieser schwarze Schatten auf ihre Seele! Und noch: sie hat mich nicht gebeten, ich bin von selbst auf den Stuhl gestiegen, habe den ,Neffen‘ abgeschnitten und ihr gegeben, und ich sah, wie er ihr gefiel, sie trug ihn, wie ein Kätzchen, wie den Peter, leise kuschelnd, auf den Händen heim. Und nun soll ich ihn nicht gegeben haben! – Also! – gestohlen. Wie ist denn das... Der Mensch – wird nicht als Spielzeug-Gespenst, sondern als wirkliches Gespenst wie im furchtbaren Traum vor ihr erscheinen. Oder: wenn man dir nächstens etwas schenkt, muss man es sich schriftlich bestätigen lassen, sonst kann man immer gewärtig sein: es war nicht geschenkt! – also ist’s gestohlen. Nein, lieber ganz von den Menschen weggeh, sich verstecken. ,Nicht gegeben!‘ Wie ist denn das – ? »

Und wie ich mir das so genau vorstellte, konnte ich nicht nur nicht schlafen, konnte kaum liegen bleiben. Sah auf die Uhr: zwei Uhr. Zwei! Frau Karus war um acht fortgegangen – also war ein Mensch sechs Stunden in der Finsternis dieses erstmaligen bitteren Gefühls – der erlittenen Verleumdung! Aber was sollte ich tun?

Plötzlich fragte ich mich: «Was würde Baltruschaitis ¹⁾ tun? »

Vielleicht weil Baltruschaitis Litauer ist, sehr finster und schweigsam. –

«Er würde sogleich, trotz Nacht und Dunkel, auf die Kirchstraße gehn, wo Ella wohnt... »

¹⁾ Ein russischer moderner Dichter.

Ich hielt an:

« Aber wie in die Wohnung kommen? Berlin ist nicht Moskau oder Petersburg. Nun, in Moskau oder Petersburg kann man zu beliebiger Nachtzeit an der Portierglocke läuten und der Portier wird aufmachen, man kann ihm ja Trinkgeld geben, dann an der Wohnung läuten, den Vater wecken – was soll man denn machen? – und ihm alles erklären, vom Gespenst, und wie der ‚Neffe‘ nicht das Gespenst ist und wie ich Ella den ‚Neffen‘ geschenkt habe, und nicht das Gespenst, und wenn Ella nicht schläft – und sie ist sicher nicht eingeschlafen – auf ihrer Seele ist's ja finster: zum erstenmal so etwas! – muß sie beruhigt werden. Aber in Berlin gibt es keine Portiers, und zum Hausmeister kann man nicht durchdringen – eine bekannte Tatsache, wer ist nicht schon hereingefallen, wenn er den Wohnungsschlüssel vergessen hatte! – und unter dem Fenster zu pfeifen hat keinen Sinn, nur wenn der Pfiff ausgemacht wäre, dann würde man öffnen, um drei – vier Uhr, aber so – wozu? – ich würde auch nicht öffnen – es kann doch sonst jemand, vielleicht zu den Nachbarn, pfeifen! – so würde jeder denken. Also könnte auch Baltruschaitis nichts machen, man muß warten! » –

Ich weiß nicht, wie der Morgen kam.

Geschlafen hatte ich keine Minute. Immer fing ich von vorn an: wie ich Ostern ihr den « Neffen » geschenkt hatte und Ella und der Vater ihn fürs Gespenst hielten.

*

Ins Polizeipräsidium kam ich als erster. Kein Anstehen. Ohne Aufenthalt und Warten erhielt ich die « gelbe Karte ». Aber das freute mich gar nicht – sonst fühlte ich mich in solchen Momenten frei und gleichberechtigt: noch drei Monate darf ich ruhig leben, aus Berlin werde ich nicht ausgewiesen, immer kann ich auf alle Fälle diese gelbe Karte zeigen!

Dann mußte ich in unser Tiergarten-Viertel mich einregistrieren gehn. Ich fuhr mit der Straßenbahn und wunderte mich, daß alles wie sonst ist: in dem Wagen wurden Butterbrote gegessen, auf denen kein bißchen Butter war, sondern zwischen Schnitten grauen Brotes etwas buttrig Graues – für mich unmögliches – Schmalz; und wie immer fuhr die Bahn und auf den Haltestellen stießen sich die Leute – die einen herein, die andern heraus. Das Nächtliche war verwischt; mich beschäftigte mehr die Frage: wie begegne ich Frau Karus? – Und ich erschrak. Und machte alles extra langsam, um die Begegnung hinaus-

zuschieben, aber es ging alles sehr schnell. Unbemerkt war ich an die Station gekommen, sehr bald war ich in unserm Revier. Ohne Verzögerung wurde dort geschickt aus dem Kästchen die rosa und grüne Karte gezogen, verglichen und wieder zurückgesteckt: «es ist erledigt», – nun kannst du ruhig drei Monate leben – drei Monate Wohnungsrecht. Wie wäre ich glücklich gewesen!

Langsam ging ich nach Hause.

Wenn ich den Mietkontrakt bei mir gehabt hätte, wäre ich gleich zum Hausherrn gegangen, um die Miete zu bezahlen: Geld hatte ich, denn, wie gesagt war gestern Poljakow-Litowzew dagewesen, um mich aus der Not zu ziehn. Sonst wär's jetzt noch eine glückliche Minute gewesen – die dritte: – Polizei, Revier, Hausherr. Noch ein Monat Leben! Ich möchte noch sehr leben, das merke ich besonders, wenn der Zahlungstermin kommt und ich kein Geld für die Miete habe und auf ein Wunder warte. Es kann ja immer sein: eines Tages geschieht kein Wunder und dann... Aber an jenem Tag hatte ich Geld, hatte es sogar mit in die Polizei geschleppt, nur der Kontrakt fehlte, so ärgerlich!

Noch langsamer stieg ich zu meiner Wohnung hinauf. An der Tür zog ich die Uhr heraus: «Will mal sehn!» – hinter mir steht Frau Karus, ich fühlte es und drehte mich um; ja, das war sie, mit einem feierlichen Gesicht – in den Händen das Spielzeug – Telefon, kleiner als die kleinste Zündholzschachtel und doch so wichtig, wie das Charlottenburger Schloß!

«Frau Karus!» Ganz geknickt, fand ich keine Worte. «Sie hat bekannt! Ella hat bekannt!» – erklärte Frau Karus geheimnisvoll und feierlich. Wir gingen zusammen in die Wohnung und geradewegs in mein Zimmer.

«Frau Karus,» begann ich stotternd, «Gespenst – –»

«Sie hat bekannt. Ich kam hin. Da hatte sie schon bekannt: ,Als Remersdorf aus dem Zimmer gegangen war, stieg ich auf den Stuhl und schnitt mit der kleinen Schere das Gespenst ab!‘ Morgen wird sie zu Ihnen kommen, um Verzeihung zu bitten, – beide, und sie werden das Gespenst mitbringen.»

«Frau Karus, ich hab's ihr geschenkt!»

Frau Karus schüttelte unzufrieden den Kopf: «Wenn in diesem Alter... dann mit zwanzig Jahren...»

«Frau Karus...»

Ich wußte nicht mehr, was ich sagen sollte, ich sah – nein, sie glaubt es nicht: sie meint, ich will die Kinder herausreden, und ihrer Meinung nach dürfe man es nicht tun –

«Denn wenn sie mit zehn Jahren Gespenster stehlen, so werden sie mit zwanzig Jahren – –»

Ich stieg auf den Stuhl und begann von der Spinne abzuschneiden, was mir unter die Hand kam – Pferde, Kühe, Hirsche, Füchse, Frösche, Sterne. Ich sammelte zwei Kästchen voll.

«Frau Karus, bringen Sie hin! Dies – für Ella, und dies für Elsa. Und hier die Schuhchen! – ich entsann mich, daß sie Ella sehr gefallen hatten und schnitt ihr die roten Zauberschuhchen ab, und noch ein warmes molliges Äffchen am Faden, das zappelte – das Äffchen für Elsa, die Schuhe für Ella!»

«Ah» – Frau Karus strahlte förmlich auf – «wunderschön!» – und ihre Augen wurden plötzlich ungewöhnlich gut – «wunderschön!» – und sie sah mich freundlich an.

Mein Herz sprang hoch – wie befreit, als hätte sie mit diesem Blick etwas Dunkles von mir genommen – jene Kette – jene Nacht.

«Frau Karus, das Gespenst, das hatten sie verwechselt, der Neffe ist nicht das Gespenst, ich hatte mich versehen: da in der Ecke, – an jenem Faden, da hängt es, ich hab's in der Nacht gesehen!»

Frau Karus kniff die Augen zusammen: sie sieht schlecht. Und ich seh – es ist nicht mehr zu sehn. Am Rohr in der Ecke ist kein Gespenst – das Gespenst ist verschwunden! –